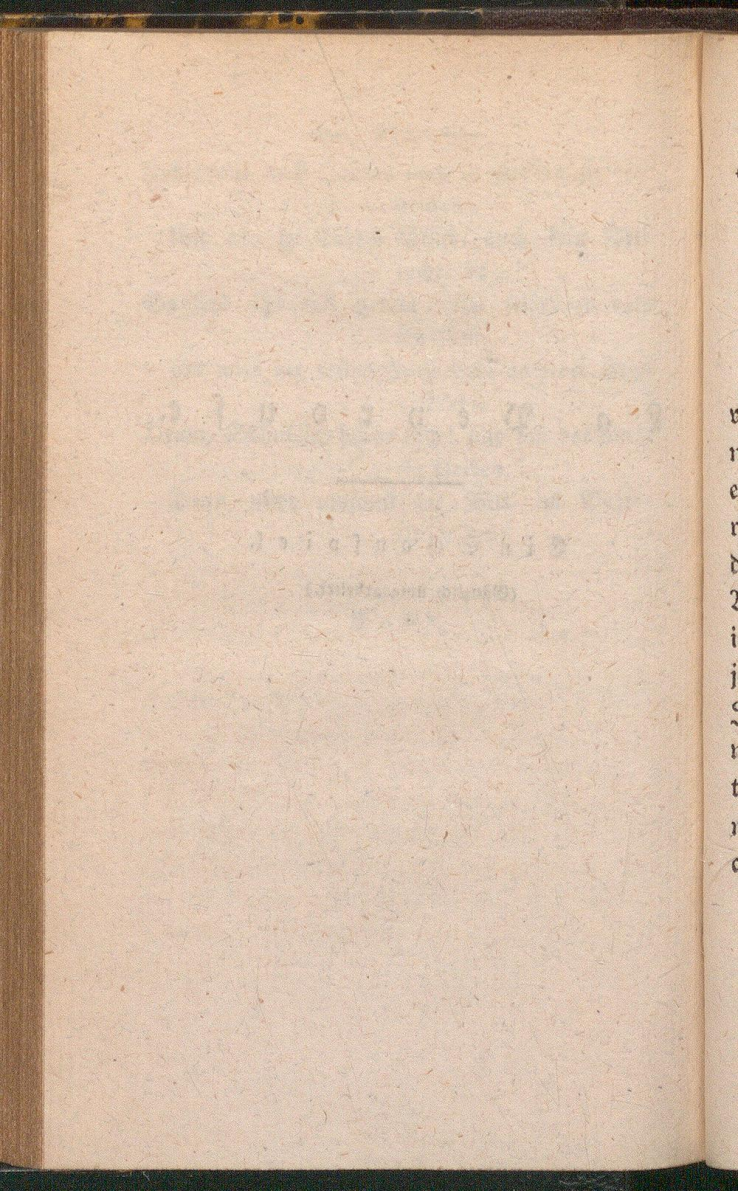


L a P e y r o u s e.

Ein Schauspiel.

(Gänzlich umgearbeitet.)



Vorbericht.

Es sind wohl mehr als zwanzig Jahre verfllossen, seitdem dieß Schauspiel — damals in zwey Acten — zum ersten Male erschien, ohne auf der Bühne ein besonderes Glück zu machen. Der Ausgang befriedigte nicht, und es gab noch sonst manchen Auswuchs wegzuschneiden. Diese Arbeit habe ich unternommen, da der Stoff mir noch jetzt einer der interessantesten zu seyn schien. Ich hoffe dem Publicum noch öfter zu beweisen, daß ich mir selbst ein strenger Richter bin, und daß, wenn das Alter auf einer Seite an Einbildungskraft verliert, es auf der andern an Geschmack gewinnt.

Rogebue.

Personen.

Personen.

La Peyrouse.

Udelaide, seine Gattinn.

Heinrich, ihr Sohn, 8 bis 9 Jahr alt.

Malwine, eine Wilde.

Tomai, ihr Sohn, 7 bis 8 Jahr alt.

(Der Schauplatz eine unbewohnte Insel im Süd-
meer, im Hintergrunde das Seeufer, seitwärts ein
Felsen.)

Erste Scene.

La Peyrouse (auf dem Felsen).

Noch kämpft der Nebel mit der Sonne — aber sie drückt ihn hinab, daß er wie ein zweytes Meer über dem Meere wogt. — Schon entschleiert sich eine Felsenspitze auf der nächsten Insel — nur dünne Wölkchen klettern noch an ihr auf und nieder. — Jetzt ballt sich der Nebel über Untiefen — es öffnet sich der Wolken dunkler Schooß, in ihm leuchtet und flimmert das Meer. — Mit jedem Augenblicke erweitert sich der Kreis — erhabenes Schauspiel! — Dieser Tropfen, der mein Auge füllt, was ist er gegen das gränzenlose Meer! Aber deine Sonne, Allmächtiger! spiegelt sich auch in meiner Thräne! — nur dein Ohr vernimmt das Morgengebeth eines armen Schiffbrüchigen, dessen Stimme die tosende Brandung verschlingt! — (Arme und Augen gen Himmel gerichtet bethet er leise.) Was seh'

ich! — ein weißer Punct in der Ferne — ein
 Wölkchen — eine Möwe — ein Schwan —
 ein — Gott! — welche Täuschung! ein Segel
 — ein Schiff! ach! schon wieder eine Gaukeley
 der Hoffnung. — Wie oft behörte sie mich
 schon! — und doch — so zieht keine Wolke —
 so fliegt kein Vogel — es rückt näher — ich er-
 kenne die Masten — (mit dem stärksten Ausdruck
 der Freude) es ist ein Schiff! (Er stürzt auf die Knie.)
 Nach acht Jahren zum ersten Male! — Gott!
 du sendest mir ein Schiff! — (Er springt auf, zieht
 ein weißes Tuch aus der Tasche und schwenkt es in der
 Luft.) Ach! wenn es meiner nicht gewahr würde
 — wenn es vorüber segelte — mein Angstgeschrey
 nicht hörte — jetzt hängt vielleicht mein Schick-
 sal an dem Auge eines einzigen Menschen —
 mich dünkt, ich höre den Wächter im Mastkorbe
 rufen: Land! Land! aber mich sieht er nicht! —
 Wende Gott! nur Einen seiner Blicke zu mir,
 daß er das Tuch flattern sehe, und hinab rufe:
 halt! auf jener Klippe wohnt ein Verlassener!
 — Umsonst! — sie steuern nordwärts. — Ich
 will Feuer machen — ein dicker Rauch soll em-
 porsteigen — (Man hört tief in der See einen Kanon-
 enschuß.) Ha! was war das! — eine Antwort.

auf mein Zeichen? — ein Versprechen mich zu retten? — ja! ja! Triumph! das Schiff wird gewandt — es steuert in die Bucht — hinab! hinab! (Er stürzt im frohen Taumel vom Felsen herab und will fort.)

Zweyte Scene.

Malwine (ihm entgegen). Wohin lieber Freund?

Peyrouse. Ein Schiff! ein Schiff!

Malwine. Wo?

Peyrouse. Dort! dort! (er eilt davon).

Malwine (allein.) Ein Schiff? was kummerts mich! was kann ein Schiff mir bringen? hab' ich doch Alles und liebe meinen Freund. — Wo ist mein munterer Knabe? — Carl nennt ihn der Vater, aber ich Tomai, denn so heißt mein Vater. — O wenn der alte Mann von seiner Insel herüber käme! wenn er sähe, wie der Bube schon den höchsten Pisang erklettert, und den Pfeil vom kleinen Bogen schwirren läßt, gewiß er würde nicht mehr zürnen. Könnt' ich ihm nur erzählen, was Alles mein Freund mich

gelehrt, welchen guten Gott er mir geschenkt — und wie wir uns lieben, und immer lieben, und immer zufrieden sind bey Sturm und Sonnenschein — ich weiß auch gar nicht, was das Schiff hier will? — mich freut es nicht — aber meinen Freund? — er schien so fröhlich — nun dann freut sich auch Malwine! haben wir doch immer Freud' und Schmerz getheilt.

Dritte Scene.

Tomai (hüpfend herben). Mutter, was hab' ich gesehn!

Malwine. Wo kommst du her?

Tomai. Dort vom Ufer. Ich suchte bunte Muscheln.

Malwine. Nun, was hast du denn gesehen?

Tomai. Ein großer Fisch mit weißen Flügeln kam in unsere Bucht.

Malwine. Kind, das war ein Schiff.

Tomai. Nicht doch, er hat ein Boot hergetragen, viel größer als unsere Bote, das ruderte ans Land.

Malwine. Mit fremden Leuten?

Tomai. Ja doch, weiße Menschen wie der Vater. Sie stiegen aus und schrien, da lief ich fort. Es war auch eine Frau dabey, die wollte mich haschen, aber ich war schneller als sie.

Malwine. Bist du dem Vater nicht begegnet?

Tomai. Nein, ich kroch in's dickste Ge-
sträuch, und sah mich nur bisweilen um; da winkte die fremde Frau, und zeigte mir glän-
zendes Spielwerk, aber ich lachte und lief davon.

Malwine. Wo blieb sie?

Tomai. Ich weiß nicht. Sie wird wohl müde geworden seyn. Der kleine Tomai ist ihr zu stink. Jetzt lausch' ich wieder im Gebüsch; aber sey nicht bange, mich sollen sie nicht erhaschen. (Er springt fort.)

Malwine. Wofür sollte mir bange seyn? Wenn es Menschen sind wie mein Freund, so sind es gute Menschen.

Vierte Scene.

Adelaide. Malwine.

Adelaide. Ha! eine Wilde! o daß wir uns nicht verstehn!

Malwine. Sey willkommen, liebe Frau.

Adelaide. Wie mein Kind? du redest meine Sprache?

Malwine. Ich habe einen Freund, der hat mich deine Sprache gelehrt.

Adelaide. Ein Europäer? ein Franzose?

Malwine. Ich kenne auch deinen Gott.

Adelaide. O so beschwör' ich dich, bey diesem Gott der Liebe! sage mir geschwind: wer ist dein Freund? wie kam er hieher?

Malwine. Siehst du jene Klippe? da ward vor vielen Jahren ein Schiff zertrümmert, und Niemand gerettet als mein Freund.

Adelaide. Sein Nahme?

Malwine. Alexis.

Adelaide. Gott! sein Zunahme!

Malwine. Was ist das, ein Zunahme? Alexis, mein Freund, sonst weiß ich keinen Nahmen.

Adelaide. Wie ist er gestaltet?

Malwine. Ein schöner Mann.

Adelaide. Die Farbe seines Auges —

Malwine. Schwarz und glänzend wie das Auge des Seelöwen, aber doch freundlich.

Adelaide. Ist er groß?

Malwine. Wenn er mich in seine Arme schließt, ohne sich zu bücken, so küsse ich ihn auf die Brust.

Adelaide (erschrocken). Er schließt dich in seine Arme?

Malwine. Er liebt mich ja. Kennst du den Mann, weil du so viel von ihm zu wissen begehrt?

Adelaide. Ob ich ihn kenne? — vielleicht — ich weiß es nicht — ich suche einen Mann wie du ihn beschreibst.

Malwine. Du findest keinen zweyten.

Adelaide. Soll ich wünschen oder fürchten, ihn gefunden zu haben?

Malwine. Fürchtest du den Mann, so suche ihn nicht.

Adelaide. Ach gutes Kind! ich hatte einen Geliebten, einen Gatten — der Durst nach Ruhm entriß ihn meinen Armen — Er war mein M-

les, meine Welt — doch er ging um eine neue Welt zu suchen! er setzte den Erdball zwischen sich und sein Weib! meine Seufzer schwellten seine Segel —

Malwine. Wie konntest du den bösen Mann noch lieben?

Adelaide. Sieben Jahre harrete ich seiner wie eine Braut — er kam nicht!

Malwine. Arme Frau!

Adelaide. So manchen trieb Gewinnsucht nach entfernten Meeren, so mancher kehrte reich beladen heim — doch keiner wußte von ihm! an keiner Klippe hingen seines Schiffes Trümmer! keine Welle trug seinen Leichnam an bewohnte Ufer.

Malwine. So hoffe noch.

Adelaide. Ich hoffe, denn ich lebe ja noch! — Zwei Schiffe wurden ausgerüstet um den Verlorenen zu suchen — ich bath um ein Plätzchen, wär' es auch im Raume — man sprach von Beschwerden, von Gefahren — man wußte nicht was Liebe duldet. — Ja, ich bin krank — meine Kräfte sind erschöpft — aber finde ich ihn wieder, so ist Alles vergessen, und finde ich ihn nicht — was liegt daran, unter welchem Him-

melsstrich der Kummer eine trostlose Gattinn tödtet!

Malwine. Böse Frau, du machst daß ich weinen muß.

Adelaide. Schon länger als ein Jahr schwimmen wir aus einem Meer in's andere, landen an bewohnten und unbewohnten Küsten, forschen und fragen überall — ach! Niemand weiß von ihm! — du bist die Erste, die den verlöschenden Funken meiner Hoffnung wieder anfacht.

Malwine. Wie schmerzt es mich, dir diesen Trost zu rauben. Er ist mein Freund, er kann der deinige nicht seyn.

Adelaide. Wo ist er?

Malwine. Er eilte hinab an die Bucht.

Adelaide. Ist diese Insel sehr bewohnt?

Malwine. Alleris und ich.

Adelaide. Sonst Niemand?

Malwine. Und die Liebe! sie schenkte uns einen Knaben — Zomai! wo steckst du? — daß auch der Bube eben weglaufen mußte. Er hätte den Vater rufen sollen.

Adelaide. Den Vater? — mich ergreift eine Angst —

Malwine. Du scheinst müde, gute Frau?
 Adelaide. Müde und krank.

Malwine. Setze dich auf diesen weichen
 Sitz von Moos; den hat mein Freund für mich
 bereitet. Gewiß kommt er nun bald. Er läßt
 mich nie lange allein. Ruhe aus. Ich hüpfte in-
 dessen in den Busch, und hoble dir reife Früch-
 te, die werden dich erquickten. (Ab.)

Fünfte Scene.

Adelaide allein.

Gekommen ist vielleicht der süße Augenblick,
 den meine Liebe von den Elementen erkämpft —
 und ich zittre? — Den Knaben wollte sie sen-
 den um den Vater zu rufen — wer ist dieser
 Knabe? wer ist sein Vater? — Ha! müßt' ich
 sein Leben um diesen Preis erkaufen? — Den
 Vater meines Kindes fände ich wieder, aber nicht
 den Gatten? — Alles hätt' ich gewagt, um den
 Geliebten in den Armen einer Wilden zu erbli-
 cken? — Ach! unter jeder Gestalt habe ich dem
 Tode getroßt, nur unter dieser dacht' ich mir ihn
 nie! — Alexis! bist du es? — sind diese Justa-

pfen die deinigen? — hat deine Hand diese Zweige in eine Laube geschlungen? — Und wenn er es nicht wäre — ein Fremder — Einer seiner Gefährten — Der einzige Gerettete — sprach das Mädchen nicht so? — Der Einzige!? — nun dann sey es La Peyrouse! Die Mutter soll vergessen, was die Geliebte quält! — dann hab' ich für mein Kind das Vaterland verlassen, mit Sturm und Wellen gekämpft — möge seine arme Mutter dort den Lohn der Treue suchen, den sie hier in keinem Welttheile fand! — Ruh'n soll ich auf diesem Rasen, den für ein fremdes Weib meines Vaters Hand gezogen? — nein, hier kann ich nicht ruhen.

S e c h s t e S c e n e .

La Peyrouse (in der heftigsten Gemüthsbewegung, mit glühenden, umherschweifenden Blicken und ausgebreiteten Armen. Schon hinter der Scene hört man sein wiederhohletes Geschrey).

Wo ist sie! wo ist sie!

Udelaide. Ha! seine Stimme! (Sie stürzt ihm entgegen).

Peyrouse. Adelaide!

Adelaide. Mein Gatte! (Sie sinkt in seine Arme. Wechselseitiges stummes Entzücken.)

Peyrouse. Du bist es?!

Adelaide. Du lebst?!

Peyrouse. War es möglich! so viel Liebe —

Adelaide. Hattest du weniger von mir erwartet?

Peyrouse. Mit deinem zarten Körperbau —

Adelaide. Die Liebe macht stark.

Peyrouse. Mit deiner Schüchternheit —

Adelaide. Die Liebe gibt Muth.

Peyrouse. Deine alte Mutter hast du verlassen —

Adelaide. Ihr Segen folgte mir.

Peyrouse. Freunde und Verwandte —

Adelaide. Du mein Alles!

Peyrouse. Welcher Gott kann dir vergelten?

Adelaide. Mir ist vergolten, ich habe dich wieder!

Peyrouse. Wie viel um mich hast du gelitten!

Adelaide. Es ist vergessen.

Peyrouse. Täglich den Tod vor Augen —

Adelaide. Und täglich die Hoffnung dich zu finden.

Peyrouse. Ha! das konnte nur ein Weib.

Adelaide. Für einen solchen Mann.

Peyrouse. Sprich! die Hoffnung, die du nährtest, als ich scheiden mußte — ?

Adelaide. Sie ward erfüllt.

Peyrouse. Ich bin Vater ?

Adelaide. Von einem holden Knaben. Du sollst ihn sehn.

Peyrouse. Sehn ?

Adelaide. Er ist mit mir.

Peyrouse. Gott! wenn ich träume, so laß mich nie erwachen!

Adelaide. Kein Traum! ich habe dich wieder! Die Liebe rückt Welttheile zusammen, und verwandelt den Ocean in einen Wassertropfen! Keine Wüste, keine Klippe, von der nicht irgend einmahl der Dank der Liebe zu Gott emporgestiegen!

Peyrouse. Ha! wie die sanfte, wohlbekannte Stimme mich in meine Häuslichkeit zurück zaubert! Ich seh' und höre dich, werfe einen Blick auf diese unwirthbaren Felsen und frage mich erstaunt: wo sind wir ?

Adelaide. Ist es denn so unerhört, daß
 ein liebendes Weib den Elementen troßt? —
 Der National-Convent befahl zwey Schiffe
 auszurlüsten, um den Weltumsegler La Peyrouse
 seinem Vaterlande wieder zu geben; mir befahl
 die Liebe, den verlorenen Gatten, den beweint-
 ten Vater aufzusuchen. Sollten diese Schiffe ab-
 segeln ohne mich? in welcher Sprache konnten
 sie unter wilden Völkern nach dir forschen? mir
 schuf die Liebe eine Sprache. Wer vermochte,
 die leisesten Spuren von dir zu entdecken? nur
 ich! — ein verlornes Kleidungsstück, ein Buch-
 stab von deiner Hand in einen Baum geschnit-
 ten, wer hätte sicherer diese Zeichen erkannt als
 ich? — und wenn du vielleicht in Wildnissen
 herum irrtest, wessen Stimme hätte schneller dein
 Ohr erreicht, als die meinige?

Peyrouse. Edles Weib!

Adelaide. Hättest du weniger für mich
 gethan?

Peyrouse. Werden deine Opfer dich nie
 gereuen?

Adelaide. Hab' ich doch nur mein Glück
 gesucht!

Peyrouse. Wenn die Launen meines Schick-

fals — wenn Pflicht und meine hilflose Lage mich zwangen — treulos zu scheinen —

Adelaide (bebend). Treulos?

Peyrouse. Scheinen sagte ich — dein Herz möge richten.

Adelaide. Ehe du weiter redest, sprich: bist du von allen deinen Gefährten der einzige Gerettete?

Peyrouse. Der Einzige.

Adelaide. Ach! so weiß ich schon Alles!

Peyrouse. Du hast sie gesehn?

Adelaide. Sie nennt dich ihren Freund.

Peyrouse. Sie war meine Wohlthäterin —

Adelaide. Und was bist du ihr?

Peyrouse. Alles!

Adelaide. Mehr als du seyn durftest?

Peyrouse. Höre mich und richte. Auf jene Korallen-Klippe, an der die Wellen sich schäumend brechen, warf uns der Sturm. Das Schiff borst, durch jede Fuge drang der Tod. Bald schwammen auf Trümmern die Leichen umher. Ich kämpfte noch schwimmend gegen die Wuth der Wellen, hoffend, das nahe Ufer zu erreichen. Umsonst! meine Kräfte schwanden, meine

Sinne verließen mich — als ich zu mir kam, lag ich am grünen Ufer, eine Wilde kniete neben mir, und bey'm ersten Lebenszeichen schrie sie laut vor Freude, denn sie hatte mich gerettet.

Adelaide. Sie?

Peyrouse. Drey-mahl war sie in die schäumenden Fluthen gesprungen und drey-mahl zurück an's felsige Ufer geschleudert worden. Aber sie trostete dem gähnenden Abgrund, den zackigen Klippen, sie stürzte sich zum vierten Male in die Brandung und entriß den Wellen ihre Beute.

Adelaide. Ach! um welchen Preis!

Peyrouse. Höre weiter: Dieß Eiland ist unbewohnt. Nur dann und wann kommen die Wilden, um zu fischen, von jener Inselgruppe herüber. Mit Vater und Brüdern war Malwine hier; Vater und Brüder wollten den Fremdling ermorden, nur ihre Thränen schützten ihn. Unter Kokosbäumen bereitete sie mir ein Lager, und flocht die Zweige über mir zum Dache. Ich war entschlummert. Sie weckte mich vor Mitternacht. „Folge mir schnell!“ rief sie bebend, „meine Brüder haben deinen Tod beschlossen. Sie wächten ich schlief, aber ich vernahm ihr Flüstern.“ Fort zog sie mich durch dickes Gebüsch an's Ufer

der See, schlüpfte mit mir in eine Felsenkluft, umarmte mich lächelnd und freute sich kindisch, denn ich war abermahls gerettet.

Adelaide. Ach! ich bewundere sie, aber kann ich sie lieben?

Peyrouse. Noch mehr! am andern Morgen suchte man die Entflohene. Bitten und Drohungen schallten aus den Wäldern. Wir hörten den alten Vater über uns auf der Klippe, er rief wehmüthig: Malwine! meine Tochter! willst du mich verlassen!? — Das Mädchen weinte und ging nicht.

Adelaide. Genug! ich verzeihe dir.

Peyrouse. Als, nach langem vergeblichen Suchen, der Kahn mit Vater und Brüdern vom Ufer abstieß, lauschte sie zwischen den Gesträuchen, und ihre Thränen tröpfelten von Blatt zu Blatt, aber kein Laut verrieth ihren Schmerz. Und als das Boot nur noch ein Punct auf der hohen See erschien, da schloß sie mich weinend in ihre Arme, und rief: nun hab' ich weder Vater noch Brüder! nun hab' ich nur dich! — Seit jenem Augenblicke verdank' ich ihr mein Leben tausend Mal! Ohne sie wäre ich Hungers gestorben. Sie lehrte mich in Nezen und Schlin-

gen Fische und Vögel fangen; sie lehrte mich eßbare Früchte kennen, und warnte mich vor den giftigen; sie bereitete mir diese Kleidung von Federn und Baumrinde; sie schmückte meine Wohnung mit Muscheln, sie sammelte Wurzeln und Kräuter — sprich, was sollt' ich thun? — Geschieden von der bewohnten Welt, verbannt in diese Einöde, ohne Hoffnung, dich und mein Vaterland je wieder zu sehn — wie konnt' ich meiner Ketterinn vergelten? ihr, die meine Verbannung freywillig theilte? — mein Elend linderte oder freywillig mir tragen half? — ich gab ihr was ich hatte, ein dankbares Herz.

Adelaide. Du bist gerechtfertigt. Meine Liebe trauert und kann dich nicht verdammey. Aber sprich, was soll nun werden?

Peyrouse. Frage mich nicht. Die Gegenwart ist noch so neu.

Adelaide. Malwine ist Mutter —

Peyrouse Ja.

Adelaide. O Alexis! welche Mutter wirst du verlassen?

Peyrouse. Keine.

Adelaide. Gott steh uns bey!

Peyrouse. Ich sehe Malwinen. Fasse dich.

Laß uns noch einen Augenblick ihr verbergen was du mir bist. Die ersten Empfindungen einer Willden sind heftig. Laß mich das arme Mädchen vorbereiten.

Adelaide. Ich werde schweigen.

Siebente Scene.

Malwine. Die Vorigen.

Malwine (mit Früchten in der Schürze). Hier sind Früchte, da nimm,iß. (Zu Peyrouse.) Ha! bist du da? sey willkommen! sieh, die gute Frau hat ihren Freund verloren. Sie ist weit weit hergekommen, um ihn zu suchen; aber hier ist er nicht, das jammert mich.

Peyrouse. Sie ist meine Schwester.

Malwine (lächelnd und mit großen Augen). Deine Schwester? du lügst.

Adelaide. Nein, gutes Kind, er ist mein Bruder.

Malwine. Wirklich? aber du suchtest ja nicht deinen Bruder?

Adelaide. Ich suchte den Mann, den ich liebe.

Malwine. Du hast Recht. Ich habe auch Brüder, aber ich blieb bey dem Manne, den ich liebe. Nun liebe ich auch dich, weil du seine Schwester bist.

Udelaide. Ich danke dir, gutes Mädchen.

Malwine. Wofür?

Udelaide. Du hast meinem Bruder das Leben gerettet.

Malwine. Ach, das ist schon lange her. Ich thät es gern täglich, denn du weißt nicht, wie ich ihn liebe! und er auch mich. Zuweilen macht er wohl eine krause Stirn, so wie jetzt eben. Dann denkt er an sein Vaterland. Aber dann gaukle ich um ihn her und liebe ihn, und fahre mit der Hand ihm über das Gesicht, bis die Stirn wieder glatt ist. (Sie thut, indem sie spricht, alles dieß wirklich.) Aber heute will es doch nicht helfen.

Peyrouse (der ihre Bittkosen gezwungen erwiedert). Hast du für unsere Mittagskost gesorgt?

Malwine (samerckend). Willst du mich los seyn? gib mir einen Kuß, damit auch deine Schwester sehe, wie lieb du mich hast.

Adelaide (mit unterdrückter Pein). Laß ihn, er hat Grillen.

Malwine. Grillen? Worüber? er sollte deiner Ankunft sich freuen.

Adelaide. Das thut er auch. Aber manche üble Bottschaft muß ich ihm bringen. Während unserer Trennung sind alte Freunde ihm abgestorben.

Malwine. Ey was ist's nun mehr! ist ihm doch indessen ein neuer Freund geboren worden. Wir haben einen Buben, den sollst du sehn. Er gleicht dem Vater. Der weiß die böse Laune ihm wegzuscherzen. Nicht wahr, mein Freund, du liebst den Knaben? fast wie mich?

Adelaide (für sich). Ich ertrag' es länger nicht! (sie will gehen).

Peyrouse. Adelaide! wohin?

Adelaide (schmerzhaft). Trägst du kein Verlangen meinen Heinrich zu sehn? — ich eile ihn zu hohlen.

(Ab.)

Achte Scene.

Malwine. La Peyrouse.

Malwine. Wer ist ihr Heinrich?

Peyrouse. Ihr Sohn.

Malwine. Hat sie auch einen Sohn? und sucht den Vater? die arme Frau!

Peyrouse. Sie dauert dich?

Malwine. Von Herzen! Doch ihr Freund muß ein böser Mensch seyn; warum verließ er sie?

Peyrouse. Seine Pflicht.

Malwine. Das ist eine häßliche Pflicht, die einen Gatten zwingt, Weib und Kind zu verlassen.

Peyrouse. Der Mann gehört zuerst dem Vaterlande.

Malwine. Auch du?

Peyrouse. Auch ich.

Malwine. Ist das Schiff gekommen dich zu holen?

Peyrouse. Ja.

Malwine. Und du wirst folgen?

Peyrouse. Allerdings.

Malwine (mit freundlicher Zuversicht). Nicht ohne mich.

Peyrouse. Nein, Malwine.

Malwine. Werden wir dort glücklicher seyn als hier?

Peyrouse. Ich hoffe es.

Malwine. Gern verlass' ich unsre Hütte nicht.

Peyrouse. Willst du bleiben?

Malwine. Ich verstehe dich nicht.

Peyrouse. Der Weg ist weit —

Malwine. Immerhin.

Peyrouse. Und gefahrvoll.

Malwine. Wir bleiben ja beysammen.

Peyrouse. Dann wirst du deine Heimath nie wieder sehen.

Malwine. Meine Heimath ist bey dir.

Peyrouse. Dein Vater, deine Brüder —

Malwine. Ach! sie haben mich längst vergessen!

Peyrouse. Wenn nun das Schiff an jener Insel vorübersegelt —

Malwine. Dann breite ich meine Arme aus.

Peyrouse. Und wenn dein alter Vater am Ufer stünde —

Malwine (schreiend). Ach! — pfui wie du mich erschreckt hast!

Peyrouse. Würdest du nicht in die Wellen springen? hinüberschwimmen?

Malwine. Ja das würd' ich.

Peyrouse. Und wenn er dir freundlich winkte —

Malwine (in seine Arme stürzend). Da bin ich mein Vater!

Peyrouse. Und wenn er spräche: deine Brüder sind gestorben, bleibe bey mir!

Malwine. Ich kann nicht mein Vater!

Peyrouse. Ich bin alt und krank —

Malwine. Schweig, böser Mensch! es ist nicht wahr, er ist nicht krank! und meine Brüder leben, sind rüstige Männer.

Peyrouse. So bist du fest entschlossen mir zu folgen?

Malwine. Du redest wunderbarlich.

Peyrouse. Auch wenn dort mancher Kummer deiner harrete?

Malwine. Kummer?

Peyrouse. Du würdest täglich Zeuge seyn daß — daß auch Andere mich lieben.

Malwine. Ey desto besser! Alle gute Menschen sollen dich lieben.

Peyprouse. Aber wenn du mein Herz theilen müßtest?

Malwine. Theilen? nein das will ich nicht. Theilt man denn bey euch die Herzen?

Peyprouse. Es lebt dort eine Frau, die große — ältere Ansprüche auf meine Liebe hat.

Malwine. Groß? — laß sie kommen? — älter? — was schadet das?

Peyprouse. Malwine, wirst du mir verzeihen, daß ich dir bis jetzt verheimlichte, was in dieser Einöde zu entdecken mir unnütz schien?

Malwine. Ich habe dir noch nie etwas verziehen, aber es muß angenehm seyn, dir zu verzeihen. Rede.

Peyprouse. Ich habe schon ein Weib in meinem Vaterlande.

Malwine. Du scherzest. Ich bin ja dein Weib.

Peyprouse. Frühere Bande fesseln mich an jenes.

Malwine. Frühere? — aber auch stärkere?

Peyprouse. Diese Schwester —

Malwine. Ist nun auch meine Schwester.

Peyprouse. Du wirst sie hassen —

Malwine Warum?

Peyrouse. Wirst mich hassen —

Malwine. Bist du krank?

Peyrouse. Sie sucht ihren Gatten —

Malwine. Leider vergebens!

Peyrouse. Sie hat ihn gefunden —

Malwine. Wo?

Peyrouse. — — Sie ist mein Weib.

Malwine (stürzt schreihend in seine Arme). Verbirg mich!

Peyrouse. Liebst du sie noch?

Malwine. Stille! stille! verbirg mich, guter Alexis! schütze mich! (Sie wühlt ihr Haupt in seinen Busen).

Peyrouse. Willst du noch mir nach Europa folgen?

Malwine. Ich verstehe dich nicht — ich bin eine ungelehrige Schülerinn — ich habe deine Sprache schlecht erlernt — Alles was du gesprochen hast — nein, so kann es nicht seyn — wenn ich's nur recht verstünde — gewiß, es ist nicht so?

Peyrouse. Liebe Malwine —

Malwine. Ja das versteh' ich. O es war das erste Wort, was ich von dir lernte! Sag' es noch einmahl: Liebe Malwine!

Peyrouse. Liebe Malwine!

Malwine. Lieber, lieber Freund! Gott! lob! nun versteh'n wir uns wieder. Ich bin Malwine — dein Weib — nicht wahr?

Peyrouse. Du bist es.

Malwine. Und jene Schwester — mit deren Nahmen du mich schrecktest — o widerrufe den grausamen Scherz!

Peyrouse. Ich kann nicht!

Malwine. Hast du mich betrogen? mein Freund konnte mich betriegen? — o das schmerzt! — wem soll ich nun vertrauen? ich habe ja Niemanden als dich! — Rede! was willst du aus mir machen? — Gott! was soll denn aus mir werden!?

Peyrouse. Ich verlasse dich nicht.

Malwine. Aber sie wird kommen — die fremden Männer vom Schiffe — sie werden dich aus meinen Armen reißen — dich fortschleppen — (kreischend) Ach! da ist sie! (Sie wirft sich auf die Bank und verbirgt ihr Gesicht.)

Neunte Scene.

Adelaide. Heinrich. Die Vorigen.

Adelaide (zu dem Knaben). Umarme deinen Vater.

Heinrich. Ist der wilde Mann mein Vater?

Peyrouse. Mein Sohn! (Er schließt ihn bewegt in seine Arme.) Wo und in welchem Augenblicke empfängst du deines Vaters ersten Segen!

Heinrich. Ich fürchte mich vor dir.

Adelaide (auf Malwine deutend). Sie weiß Alles?

Peyrouse. Alles.

Adelaide (tritt zu ihr). Gutes Mädchen, hasse mich nicht.

Malwine (erhebt sich langsam, und sieht Adelaide wehmüthig an). Was habe ich dir zu Leide gethan?

Adelaide. Laß uns nicht mit dem Schicksale rechten.

Malwine. Wir waren hier so froh ehe du kamst.

Adelaide. Ach! ich ahnete nicht, daß meine Ankunft solche Thränen erpressen würde!

Malwine. Sprich! willst du mir ihn rauben?

Adelaide. Er ist mein Gatte.

Malwine (aufliegend). Und der meinige! sag' es laut, Aleris! daß sie es höre! diese Bäume, diese Felsen haben es tausend Mal gehört! dein Gott war Zeuge!

Peyrouse. Er war es.

Adelaide. Auch unsern Bund hat er geheiligt! auch unsere Herzen verknüpfte die Liebe! und die Natur sprach ihren Segen! Heinrich, umfasse deines Vaters Knie! bitte ihn, daß er deine Mutter nicht verstoße!

Heinrich (dem Vater lieblosend). Nein, daß wirst du nicht!

Malwine. Ist der Knabe ihr Sohn? — o ich habe auch einen Sohn! Tomai! Tomai! (Sie rennt fort.)

Peyrouse. Brich, armes Herz!

Adelaide. Ich fühle deine Pein. Gott! wie soll das enden!

Malwine (mit dem Kinde zurückkehrend). Hier Knabe Knie nieder! bitte! bitte!

Tomai. Was soll ich bitten?

Malwine. Daß er dich und deine Mutter nicht verlasse!

Tomai (schmeichelnd). Nein, das wird er nicht!

Heinrich. Die Mutter hat dich so lange gesucht.

Tomai. Die Mutter hat dich so lieb.

Heinrich. Die Mutter hat so viel um dich geweint.

Tomai. Sieh nur, die Mutter weint.

Heinrich. Komm mit uns!

Tomai. Geh nicht von uns!

Peyrouse (mit bebenden Muskeln, gegen Himmel starrend, und seine Hände krampfhaft faltend). Großer Gott!

Tomai. Oder nimm uns mit in deine Heimath.

Peyrouse. Hörst du Malwine?

Malwine. Wohin du willst, folgt dir dein treues Weib.

Adelaide. Und was würd' aus mir?!

Peyrouse. Nein, jetzt dich täuschen, wäre niederträchtig! Du kannst in Europa mein Weib nicht seyn.

Malwine. Nicht? was würde ich denn seyn? deine Magd? deines Weibes Magd?

Adelaide. Meine Freundin.

Malwine. Du wolltest eine Freundin um dich sehn, deren Glück du zertrümmertest? Du wolltest am Tage meine Thränen sehn, und in der Nacht mein Schluchzen hören? —

Adelaide (zu sa peyrouse). Nun, so wähle zwischen uns.

Peyrouse. Ich kann nicht!

Malwine. Mein Freund mich verlassen? wie schlecht müßte ich seyn, wenn ich das glauben könnte. Ich war ein wildes, rohes Geschöpf, ich kannte keine Leiden, keine Freuden, als die der Sinnlichkeit. Hast du mir Vernunft gegeben, um mich wahnsinnig zu machen? hast du mir ein Herz gegeben, um es zu durchbohren?

Adelaide. Auch mich hast du aus klösterlicher Einsamkeit zum Altar der Liebe geführt; auch in meinem Herzen gabst du neue Gefühle, auch meinen Geist hast du gebildet. Ich bin Alles durch dich, und war Alles nur für dich. Willst du dein Werk grausam vernichten?

Malwine. Haben wir nicht so manches Jahr in Ruhe und Eintracht verlebt? war und

blieb ich nicht deine liebevolle Pflegerinn? Mich weckte das Morgenroth, um für dich zu sorgen, und der Abend führte mich lieblosend in deine Arme. Bedenke das und wähle.

Adelaide. Erinnerere dich der frohen Zeiten unsers Bundes! hab' ich je durch Launen dich gequält? hat die Liebe mir nicht jede Pflicht erleichtert? Hast du, von Geschäften müde, auf meinen Wangen je umsonst das Lächeln gesucht, das damahls dir Erholung schien? — Gedenke nicht deines Schwures, gedenke unserer Liebe — und wähle!

Peyrouse. Ich kann nicht!

Adelaide. Meine alte schwache Mutter hab' ich um deinetwillen verlassen.

Malwine. Hörst du noch, wie mein Vater über uns rief: Malwine!?

Peyrouse. Gott! ich bin nur ein Mensch!

Adelaide. Dem Tode hab' ich tausend Mal getrotzt, um dich zu finden. Nicht stürmende Wogen, nicht wilde Völker, nicht die Krankheiten eines fremden Himmelsstriches konnten deines treuen Weibes Muth entwaffnen.

Malwine. In die tobenden Wellen bin ich gesprungen um dich zu retten! An den Klippen

Hab' ich meine Glieder zerschellt, meinen Brüdern den Dolch aus der Hand gewunden —

Peyrouse. Nein, ich ertrage es länger nicht.

Udelaide. Gib mir nun den Lohn meiner Treue! halte mir, was du mir im Angesichte Gottes versprachst!

Malwine. Auch hier ist dein Gott! auch mir hast du Liebe geschworen!

Udelaide (zu Heinrich). Dort winsle zu den Füßen dieses harten Mannes!

Malwine (zu Tomai). Klammre dich an deinen Vater.

Udelaide. Wähle, Mann, für den ich Alles litt!

Malwine. Wähle, du, für den ich Alles wagte!

Peyrouse (auf sich). Laßt mich! Die Verzweiflung kennt keine Wahl! — Barmherziger Gott! wenn du einem Menschen mehr aufbürdest als seine Kräfte zu tragen vermögen, o so ist's ein Wink die Ketten zu zerreißen! — welcher Tiger könnte Eines dieser Weiber von sich stoßen! — wählen soll ich? — ja ich wähle — ich wähle den Tod! (Er sucht ein Messer und will es sich

in die Brust stoben. Weiber und Kinder freischen. Adelaide und Malwine fallen ihm in die Arme, Heinrich und Tomai hängen an seinen Füßen.)

Malwine (ihm das Messer entwindend und fortschleudernd). Böser Mann! willst du uns Alle auf einen Streich ermorden?

Adelaide (ängstlich zitternd). Ermanne dich — meine Liebe soll dich retten — ich entsage dir freywillig.

Malwine. Ziehe mit ihr — und gedenke meiner!

Adelaide. Bleib bey ihr! segne den Knaben und ich gehe.

Malwine. Ziehe mit ihr! keine Klage soll dir nachhallen.

Adelaide. Bleib bey ihr — keine Thräne soll dich drücken.

Peyrouse. Ihr seyd erfinderisch in Todesqualen — Ihr laßt mich tropfenweis verbluten — o zerreißt mein Herz nicht länger! — Eure Zärtlichkeit ist mörderischer als mein Dolch — Gönnt mir Erhohlung — Gott schütze mich vor Wahnsinn! (Er stürzt fort.)

Adelaide. Eile ihm nach, Heinrich.

Malwine. Geh mit ihm, Tomai.

Adelaide. Lieblose ihm.

Malwine. Ländle um ihn her.

(Die Knaben gehn.)

Zehnte Scene.

Adelaide. Malwine.

Adelaide. All dieser Jammer ist dein Werk.

Malwine. Das deinige. Warum kamst du in diese Einöde, das stille Glück zu verscheuchen?

Adelaide. Warum raubtest du mir den Gatten? meinem Kinde den Vater?

Malwine. Warum ließest du ihn aus deinen Armen? hättest du ihn geliebt wie ich —

Adelaide. Euer Bund begann mit einem Verbrechen gegen die Natur! Deinen alten Vater ließest du trostlos hinziehn, darum ruht der Fluch auf eurer Liebe!

Malwine (weinend). Was that ich dir, daß du so hart mit mir redest?

Adelaide. Was du mir thatest? hättest du mich tödten wollen, ich würde dich weniger has- sen. Ja, ich hasse dich! — Willkommen du frem- des Gefühl, häßlich oder schön, gleich viel! wo

Liebe weichen muß, entsteht eine größliche Leere
 — willkommen tödtlicher Haß! wenn du sie aus-
 zufüllen vermagst.

Malwine. Ich kannte den Haß nicht —
 nun hast auch diese Qual du mich kennen gelehrt.

Udelaide. Eine von uns muß ihm ent-
 sagen!

Malwine. Er ist mein! ich habe in der
 Tiefe des Meeres ihn dem Tode abgerungen.

Udelaide. Ich will ihn dir abkaufen.
 Das Schiff ist reich befrachtet, Alles sey dein!
 (Sie reißt ihren Schmuck vom Halse.) Hast du Freude
 an blinkenden Steinen? sie sind kostbar. Nimm,
 nimm, wirf dich in einen Nachen und fliehe die-
 ses Eiland.

Malwine (mit schmerzhaftem Lächeln den
 Schmuck zurückweisend). Ja, vormahls, als ich noch
 eine Wilde war — ach! ich bin keine Wilde mehr!

Udelaide. Erbarme dich!

Malwine. Dein Gott erbarme sich unser!

Udelaide. Zittere vor meiner Verzweif-
 lung!

Malwine. Tödte mich!

Udelaide. Ja stirb! nur dein Tod kann
 mir die Ruhe wieder geben!

Malwine. O hätten die Wellen dich verschlungen! — — nein! nein! ich kann das nicht wünschen.

Adelaide. Was ist das? — mich schaudert — ich brenne — in meiner Brust ein glühendes Messer — Luft! Luft! — ha! unterliegst du endlich den ungewohnten Beschwerden? — ist die Kraft der Liebe von dir gewichen? — war sie es nur, die bisher dich schützte? — Ja, ich fühle es, mein Muth ist dahin! — Ein Augenblick der Freude spannte meine Nerven übermenschlich — gräßliche Täuschung — ihre Folge tödtliche Erschlaffung. O ich fühle mich sehr krank! —

Malwine (mittheilig). Kann ich dir helfen?

Adelaide. Geh, dein Anblick mehrt meine Leiden. Geh, laß mich sterben ohne dir zu fluchen. (Sie schwankt auf die Rasenbank.) Ich kann nicht mehr — meine Zunge lechzt — ein brennender Fieberdurst —

Elfte Scene.

Heinrich. Die Vorigen.

Heinrich. Sieh, Mutter, welche schöne Frucht. Ich fand sie dort im Gebüsch.

Adelaide (gierig darnach greifend). Kommst du die arme Mutter zu erquickern? gib, gib!

Malwine (hastig zufahrend). Um Gotteswillen! die Frucht ist giftig. (Sie reißt ihr den Apfel weg, und läßt ihn fallen.)

Adelaide. Giftig?

Malwine. Des Todes ist wer sie genießt.

Adelaide. Und das sagst du mir? — (Ihre Wildheit geht in unaussprechliche Wehmuth über.) Und das sagst du mir? — (Sie breitet die Arme aus, will aufstehn, und sinkt kraftlos zurück.) Komm an mein Herz!

Malwine (sich in ihre Arme werfend). Du hassest mich nicht mehr?

Adelaide. Ich hasse mich selbst — mein Leben stand in deiner Gewalt — du brauchtest nicht zu morden — du durftest nur schweigen — o Mädchen! du bist gerechter denn ich!

Malwine. Was meinst du? ich verstehe dich nicht.

Adelaide. Ich bin eine Europäerin — häßlichen Leidenschaften unterthan — du Glückliche verstehst mich nicht. — O vergib! sey verzeiht! schenke mir dein Mitleid!

Malwine. Bedürfen wir dessen nicht Beyde? ich will dich lieben und pflegen.

Adelaide. Behalte deinen Freund — ich entsage ihm — nur Eine von uns Beyden kann ihn beglücken — nur Eine durch ihn glücklich werden. — Erhöht das Fieber meine Kraft? oder hat dein Edelmuth mich unwiderstehlich ergriffen? — Drey Opfer bluten, und nur Eines heißt das Schicksal —

Malwine (schaudernd von dem Gedanken ergriffen, wiederhohlt mit starren Blicken). Drey Opfer bluten? und nur Eins heißt das Schicksal?

Adelaide. Ich scheide freywillig.

Malwine. Wie? du wolltest in dein Vaterland zurückkehren ohne ihn?

Adelaide. In den Schooß des Mutterlandes — nur dort ist Ruhe für mein gequältes Herz.

Malwine. Deine seltsamen Reden erwecken mir Grauen.

Adelaide. Geh, Malwine, laß mich allein, und wenn du wiederkehrst an der Hand deines Freundes — wenn er weinend vor mir steht — so sag' ihm tröstend meine letzten Worte — sag' ihm, daß ich Euren Bund gesegnet.

Malwine. Ach Gott! was machst du aus mir! Noch nie empfand ich diese Angst, diese Beklemmung! — Hab' ich denn wirklich Böses gethan, daß ich so innerlich gemartert werde? — Dorthin floh mein Freund in Verzweiflung — hier härt sich ein armes Weib zu Tode — ist das Alles ein Werk meiner Liebe? — einer strafbaren Liebe vielleicht? — ist es wahr, daß meines alten Vaters Fluch auf unserm Bunde ruhe? — ich bebe — ein kalter Schweiß bedeckt meine Stirn — ist das die Strafe der Sünde? — Vergib mir Gott! ich wußte nicht was Sünde war. — Wer tröstet mich? wer sagt mir armen Mädchen was ich thun muß? — Ich will bethen — bey Gott ist Trost! so lehrte mich mein Freund. — Ich will bethen gehn. (Sie entfernt sich schwermüthig.)

Adelaide. Geh, Heinrich, suche deinen Vater.

Heinrich. Mutter, ich will bey dir bleiben.

Adelaide. Geh, laß mich allein. (Heinrich gehorcht.)

Adelaide. Heinrich! du gehst?

Heinrich. Du befehlst es mir.

Adelaide (mit sich kämpfend). Ja, ich befehle es dir — fort! eile! (Heinrich gehorcht.)

Adelaide (mit mütterlicher Angst). Heinrich! Heinrich!

Heinrich (umkehrend). Du rufst mich?

Adelaide (stößt ihn mit Thränen in ihre Arme). Liebe deinen Vater — gedenke deiner Mutter — fort! fort! (Sie stößt ihn von sich.)

Heinrich (weglaufend). Ich werde den Vater zu dir schicken.

Zwölfte Scene.

Adelaide allein.

Besser ein freywilliges Opfer, als daß der Gram uns alle verzehre! Wenn du ihn umringt von Feinden sähest, du würdest dich in die Schwerter stürzen, um ihn zu retten. Ist Verzweiflung nicht der fürchterlichste Feind? — Ohne mich waren Beyde glücklich. Er gedachte meiner nur noch

mit Wehmuth, als habe der Tod uns getrennt — da erschien ich plötzlich ihm wie ein Geist — zwar die Gestalt einer ehemahls geliebten Person, aber doch immer ein Gespenst. — Malwine ist jung und schön — meine Blüthenzeit vorüber — an mich wird nur Dankbarkeit ihn fesseln — das werd' ich fühlen und weinen — aber meine Thränen verschönern mich nicht mehr — er wird mir ausweichen — meine empfindliche Mutter ihn durch Vorwürfe reizen. — ein trauriges Verhältniß unsere Tage vergiften. — Armes Weib! der Horizont ist trübe, so weit dein Auge reicht! Laß den Vorhang fallen — aber bald — jetzt — so lange diese Nerven noch zucken, diese Adern noch glühen — wer steht dir dafür, daß nicht in wenig Stunden die Liebe zum Leben jeden Gram der Zukunft wegvernünftelt? — Wohl- an! (Sie rafft sich auf und nimmt die Frucht vom Boden.) Wie schnell ist dieser Apfel verzehrt — er wird den Fieberdurst mir löschen — ein erquickender Tod! — (die Frucht betrachtend.) Wie schön, wie lockend — Dank dir, Zufall, für die letzte Gunst! Kein Dolch macht mich beben, kein widerliches Gift erregt mir Ekel — nur ein Apfel, ein freundlicher Apfel —

Dreyzehnte Scene.

La Peyrouse (erscheint, indem Adelaide die Frucht zum Munde führt).

Peyrouse (hastig besorgt). Unser Knabe sagt mir eben, du seyst krank. — (Er erblickt die Frucht.) Was hast du da? um Gotteswillen! wirf diese Frucht weg, sie ist giftig.

Adelaide. Ich weiß es.

Peyrouse. Du weißt es? — und doch —

Adelaide. Ich will dich ruhig wissen.

Peyrouse (ergreift ihre Hand). Weib, du bist krank. Nur eine zerrüttete Phantasie konnte mit diesem fürchterlichen Vorsatz dich vertraut machen. Gib! (er entwindet ihr mit sanfter Gewalt die Frucht und wirft sie weg.)

Adelaide. Ich kann mit dir nicht ringen — es wird dir leicht mir den Apfel zu entreißen, aber kannst du auch den Keim des Todes aus meiner Brust rotten? — es ist beschlossen! — Ich war bereit zu sterben für die entfernte Hoffnung dich zu finden; ich habe dich gefunden, dich an mein Herz gedrückt — und könnte nicht sterben für deine Ruhe?

Peyrouse. Gattinn! Mutter! an welchen Abgrund reißest dich deine verworrenen Sinne? willst du selbst dich hinabstürzen, so lange noch ein Strauch wächst, an den du dich halten kannst?

Adelaide. Wo wächst dieser Strauch? wo?

Peyrouse. Geduld! Hoffnung! Muth! Glaube! Wehe dem Armen, dem diese Eichen zu dürrn Reifern werden! — Noch treibt uns Willenlose der Sturm der Leidenschaft; noch sind wir Trunkene, die sich vermessen, auf einem schmahlen Brete über den reißenden Strom zu taumeln. Laß uns nüchtern werden. Mir dämert eine Hoffnung.

Adelaide. Hoffnung?

Peyrouse. Die Stimme eines einzigen, kühlen Mannes hat sie hervor gezaubert. Ohnmächtig war Verzweiflung, in der Ruhe wohnt die Kraft.

Adelaide. Ich verstehe dich nicht.

Peyrouse. Als ich sinnlos dich verließ, begegnete mir am Ufer deines Schiffes Steuermann; ein schlichter Seemann nur, aber rechtlich und geradsinnig. Von ihm erfuhr ich die Gräuel, die unser Vaterland zerrütten. Was sollen wir dort? Ich liebe meinen König, auch

mein Blut würde fließen auf dem Altar der Aftersreyheit. Was sollen wir dort? hier laß uns bleiben, hier, wo im Schatten der Cocospalme die Ruhe winkt.

Adelaide. Ruhe?

Peyrouse. Hast du nicht den Muth, des Gatten Liebe zu theilen, so hab' ich den Muth, euch beyden zu entsagen. Keiner will ich angehören, euer Bruder will ich seyn, arbeiten für euch, in Arbeit jede Begierde ersticken, bis Erschöpfung mich am Abend auf mein einsames Lager wirft.

Adelaide. Das könntest du? das wolltest du?

Peyrouse. Das kann ich, das will ich, so wahr das Auge Gottes auf diese Klippe schaut!

Adelaide. O mein Bruder! du schenkst mir neues Leben, und zerrissen ist der schwarze Schleyer, der vor meiner Seele hing! Nun erst blüht mir dieses Eiland! (Schwärmerisch). Ja, wir, die Schwestern, bewohnen eine eigne Hütte, du, der Bruder, die andere — wir erziehen unsere Knaben — wir theilen die Sorgen — am Tage nur eine frohe Familie, die der Abend trennt, um sie am Morgen freundlich wieder zu

vereinen. (Sohn umarmend.) So schaffen wir ein Paradies der Unschuld aus Korallenfelsen!

Peyrouse. Ich kannte Adelaïdens Herz.

Adelaïde. Aber auch Malwinens? wird sie uns verstehen?

Peyrouse. Sie wird. Du kennst noch nicht die Seele, die ich in ihr weckte.

Adelaïde. Sie kommt! mit leichtem Herzen eil' ich in ihre Arme.

Vierzehnte Scene.

Malwine. Die Vorigen.

Adelaïde (ihr entgegen). Meine Schwester!

Malwine (bleich und kraftlos, aber freundlich.)

Meine liebe Schwester!

Peyrouse. Hörst du? ehe sie noch weiß —

Adelaïde. Wir haben einen Bund geschlossen —

Malwine. Ich trenn' ihn nicht.

Adelaïde. Du die dritte in unserm Bunde, er künftig unser Bruder —

Malwine. Er dein Gatte.

Adelaïde. Beyde wollen wir vergessen was er uns gewesen.

Malwine. Nein, ich will das nicht vergessen. — Ach! in dieser Stunde bedarf ich der Erinnerung an seine Liebe!

Peyrouse. Was ist dir Malwine? du bist so bleich! und so kraftlos?

Malwine. Zürne nicht, ich hab' es gut gemeint.

Peyrouse. Was soll das heißen?

Malwine. Ich hab' es wohl gesehn — und auch selbst gefühlt — glücklich konnten wir drey nicht werden — weder hier noch in deinem Vaterlande. Drey Opfer bluten, und nur Eines heißet das Schicksal. (Zu Adelaïden.) Sprachst du nicht so? — (Zu Peyrouse.) Da hab' ich zu deinem Gott gebethet, wie du mich gelehrt, mit heißer Inbrunst habe ich gebethet, dort, wo der Strauch mit seinen bunten Früchten euren Knaben heute lockte. — Sieh, da machte Gott den frommen Gedanken in mir lebendig — und ich streckte meine Hand nach der Frucht —

Peyrouse. Malwine!

Malwine. Es ist geschehn!

Adelaïde. Großer Gott!

Peyrouse. Hülfe! Hülfe!

Malwine. Die bring' ich dir, so ist auch

mir geholfen — du weißt, lieber Freund, von diesem Gift ist keine Rettung — ich will auch nicht gerettet seyn — es golt dein Glück um so geringen Preis — glaube mir, ich hab' es gern gethan.

Peyrouse (kürzt zu ihren Süßen). *Malwine!*

Malwine. Nicht so. In meine Arme komm zum letzten Mahl. (Zu *Adelaide*.) Nicht wahr, du eiferst nicht mit einer Sterbenden?

Adelaide. Lebe! lebe! er sey dein?

Malwine. Er sey mein, so lang' ich lebe — sey ruhig, es ist gleich vorbei — hier brennt es schon in tiefster Brust — aber mir ist dennoch wohl — ich fühle eine Kraft in mir, die siegreich mit dem Schmerze kämpft. — (Wankend.) Geleite mich, mein Freund, zu jenem Sitz, den du für mich bereitet — hier haben wir traulich oft beysammen gefessen — hier laß mich sterben. —

Peyrouse (die Hände ringend). Gott! nimm mein Leben für das ihrige!

Malwine. Es wird so dunkel — ich seh euch wie im Nebel — nur noch Eine Bitte an dich, meine Schwester. — Sey die Mutter meines *Tomai* — er ist der Sohn deines Freundes.

— halte ihn wie deinen eignen Sohn — versprich es mir.

Udelaide (schweigend). Muß ich das noch versprechen?

Malwine. Und zürne nicht, wenn mein Freund bisweilen mit Wehmuth meiner gedenkt — ich weiß, das wird er, denn ich habe ihn sehr — sehr lieb gehabt.

Peyrouse. Ketterinn meines Lebens!

Malwine. Du hast mir reich vergolten — denn ich war glücklich — sey du es noch lange. — Zieh in dein Vaterland mit meinem Segen — aber ehe du scheidest — begrabe mich selbst an dieser Stelle — versprich es mir — lieber Freund, versprich es mir.

Peyrouse (mit ersticker Stimme). Wenn ich kann!

Malwine. Wo ist mein Knabe? — gern hätte ich ihn noch einmahl geküßt — doch nein — es ist so besser — (zu Udelaide) tröste ihn mütterlich — er wird mich vergessen, er ist noch so jung — ihr werdet mich nicht vergessen — redet bisweilen von mir zu ihm. — Jetzt — jetzt — mein Freund, du hast mir oft gesagt, der Tod

sey nur ein Schlaf — wir würden uns wieder
seh'n — nicht wahr, das hast du mir gesagt?

Peyrouse. Ja Malwine.

Malwine. So lebe wohl — ich gehe schlaf-
fen — lebe wohl — wir seh'n uns wieder. (Sie
stirbt).

Peyrouse (sinkt mit einem Schrey des Schmer-
zens neben ihr nieder).

Adelaide (sich an einen Baum lehrend). We-
he! wehe!

(Der Vorhang fällt.)